

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühren für eine Barmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 20 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inzugriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** k. k. Apostolische Majestät haben an den serbischen Patriarchen und Metropolit von Karlowitz, Joseph Rajacki, folgendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Patriarch Rajacki! In Erledigung der Bitten, welche Sie mit dem Bischofe von Temesvar Mir vorgetragen haben, genehmige Ich, daß eine Synode der gr. n. u. Bischöfe abgehalten werde, welche die allgemeinen Angelegenheiten ihrer Kirche in Oesterreich zu beraten und Mir bezüglich derselben ihre kanonisch gebührenden begünstigten Wünsche und Anträge vorzulegen haben wird. Insbesondere ist es Mein Wille, daß diese Synode, zu welcher auch die gr. n. u. Bischöfe von Siebenbürgen, der Bukowina und Dalmatien beizuziehen sind, darüber berathe und Mir mit Berücksichtigung der kanonischen Vorschriften begründete Vorschläge erstatte, wie die hierarchischen Verhältnisse zu regeln seien, damit auch den Bedürfnissen und kirchlichen Interessen der gr. n. u. Romanen in gebührender Weise Rechnung getragen werde.

Ich erwarte, daß während oder nach der Synode dem Herkommen gemäß Sie mit den Bischöfen von Arad, Bács, Karlowitz, Ofen, Pakrac, Temesvar und Werschetz zusammentreten und in gemeinsame Erwägung ziehen werden, welche Gegenstände auf dem demnächst einzuberufenden Myrischen National-Kongresse zu verhandeln seien, worüber Mir sodann die geeigneten Anträge zu erstatten sein werden.

Ich behalte Mir vor, Meinen Vamus von Kroatien und Slavonien, Feldmarschall-Lieutenant von Sokolovic als Meinen Kommissär zur Synode zu entsenden, und werde denselben beantragen, Mir über die Zusammensetzung des National-Kongresses, durch welche auch den gr. n. u. Romanen der Diözesen Arad, Temesvar und Werschetz eine billige Vertretung gesichert werden muß, nach gepflegener Rücksprache mit Ihnen und den Bischöfen jener Diözesen, sowie einiger einsichtsvoller Männer romanischen Stammes ein wohlüberlegenes Gutachten zu erstatten.

Jedenfalls wird die Verbesserung der Lage der Pfarreigentlichkeit und die davon untrennbare Regelung der Pfarrensprengel in jenen Diözesen, für welche das Erläuterungs-Reskript vom 16. Juli 1779 gesetzliche Geltung hat, einen Gegenstand der Berathung des National-Kongresses zu bilden haben. Eben deshalb werden die hierauf bezüglichen Erhebungen, zu deren Einleitung Sie und die Bischöfe bereits von Meinem Minister für Kultus und Unterricht aufgefördert worden sind, zu beschleunigen sein, indem die Einberufung des Kongresses zum Theil dadurch bedingt sein wird, daß die Ergebnisse dieser Erhebung bereits gesammelt vorliegen.

Der jährlichen Abhaltung von Synoden steht nichts entgegen.

Nachdem Ich übrigens aus dem Mir über Ihre Eingabe erstatteten Vortrage ersehen habe, daß die Wünsche und Begehren Meiner getreuen serbischen Unterthanen schon aus dem im Jahre 1790 zu Temesvar abgehaltenen Myrischen National-Kongresse mit Beziehung auf die der serbischen Nation von Meinen Vorfahren ertheilten Privilegien unauflöslich verhandelt und weiland Kaiser Leopold II. vorgebracht worden sind, die darüber erfolgte Schlussfassung aber nicht kundgemacht worden ist, so habe Ich die Anordnung getroffen, daß unverweilt die nöthigen Vorbereitungen zur gründlichen Verlesung dieser Privilegien unternommen und hierzu auch ein sachverständiger Mann aus der Mitte der gr. n. u. Serben beigezogen werde.

Was Ihre Bitte anbelangt, es möge verbütet werden, daß die Angehörigen Ihrer Kirche durch unzulässige Mittel veranlaßt werden, ihr Glaubensbekenntnis zu ändern, so haben sich die griechisch-nichtuntenen Bischöfe, wenn solche Vorgänge stattfinden sollten, um Schutz dagegen an Meine Behörden zu wenden.

Ich habe den Auftrag gegeben, daß den in Meiner Haupt- und Residenzstadt Wien wohnenden, der gr. n. u. Kirche angehörigen Serben eröffnet werde, es sei ihnen gestattet, sich zu einer Pfarrengemeinde zu vereinigen. Sobald sich ein Ansehender dieser Gemeinde gebildet haben wird, soll ihnen bewilligt werden, im ganzen Reiche eine Sammlung freiwilliger Beiträge

zur Erbauung einer Kirche, sowie eines Pfarr- und Schulhauses einzuleiten; auch werde Ich geneigt sein, hierzu einen Bauplatz anzuweisen zu lassen, in welcher Beziehung die Gemeinde ihre Bitte zur geeigneten Verhandlung an Meinen Minister des Innern zu richten haben wird.

Endlich werde Ich darauf beruht sein, daß in Meiner mit der Behandlung der Angelegenheiten der gr. n. u. Kirche in oberster Instanz betrauten Behörde auch ein Angehöriger dieser Kirche angestellt werde.

Ueber Ihre weiteren Mir vorgetragenen Bitten und Anliegen wird meine Entscheidung erfolgen, sobald die darüber anhängigen Verhandlungen zum Abschlusse gediehen sein werden.

Franz Joseph m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Antrag des bischöflichen Ordinariates den griechisch-katholischen Wehrpfeifer Nikolaus Homicsko zum wirklichen griechisch-katholischen Religionslehrer am Ungvarer Gymnasium ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat im Einvernehmen mit dem erzbischöflichen Ordinariate in Agram den Priester Stefan Richtarić zum wirklichen Religionslehrer an der Ugramer Ober-Realschule ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. Oktober.

Die Gerüchte über einen geheimen Vertrag Sardiniens mit Frankreich, nach welchem letzteres gegen eine neue Gebietsabtretung sich verpflichtete, Sardinien zu helfen, wenn es Venedig angreift, treten mit einer solchen Bestimmtheit auf, daß es ganz natürlich ist, wenn man ihnen eher glaubt, als der beruhigenden Paraphrasen Savour's. Haben wir doch in den letzten zwei Jahren gelernt, immer das Gegentheil von dem für wahr zu halten, was Napoleon und

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Alteweiber-Sommer — Mariengarn — Des Lebens Abschied — Josef Colerus v. Geldern — Ferien-Ende — Theater — „Dumme, dumme, am dümmsten“ — „Kabale und Liebe“ — „Das Fest der Handwerker“ und „Ein Hut“ — „Das Gefängniß“ — Oper — „Das Nachtlager in Granada“ — Basse und seine Musik — „Die Zigeunerin.“)

Der Sommer ist hin. Als wir in den letzten Tagen unserer gewohnten Spaziergang ins Freie machten, klang es uns immer in den Ohren, was der Hirtenknabe in Schiller's „Tell“ singt:

Ihr Matten, lebt wohl!  
Ihr sonnigen Weiden!  
Der Sonne muß scheiden  
Der Sommer ist hin!

Ja, er ist hin. Le roi est mort, vive le roi! Der Sommer ist hin, es lebe der Alteweiber-Sommer. So nennt das Volk den Beginn der eigentlichen Herbstzeit, wenn dieselbe sich noch mit Sonnenschein schmückt und mit Blumen drapirt. Auch nennt es Alteweiber-Sommer oder fliegenden Sommer die feinen Fäden, welche an schönen Herbsttagen in der Luft flattern, und die eigentlich das Gespinnst einer Feldspinnne sind, welches vom Wind davon getragen wird. Das Volk ist humoristisch in seinen Benennungen. In einigen Gegenden Deutschlands heißen die fliegenden Fäden auch Mariengarn, und Tempelrey hat einen Kranz

Gedichte, in welchen er die glückliche Zeit einer Jugendliebe besingt, mit diesem poetischen Namen in die Welt geschickt. Mariengarn — war mit diesen feinen, weissen Fäden des Lenzes und des Sommers Pracht, das üppige Grün, der Blumenstolz an die Erde geheftet, und faset sich nun das Gewand der Erde aus, wie alte Leinwand? Es muß wohl so sein, denn die Blätter fallen von den Bäumen, die Blumen vergehen und der Wiese Grün schwindet dahin. An solchen leicht zerreibbaren Fäden hängt auch unser Glück, hängt unser Hoffen und Sehnen, und oft sehen wir diese Fäden vom Wind entführt, das Glück dahin, die Hoffnungen gesunken, und wehmüthig blicken wir ihnen nach, wie wir auch dem fliegenden, fliehenden Sommer nachschauen. Selbst unser Leben ist mit solchen düstigen Fäden besetzt, und wie leicht und plötzlich sie zerreißen, hatten wir in der verfluchten Woche zu gewahren, als der Tod den mitten in der Vollkraft des Mannesalters lebenden k. k. Oberlieut. Josef Colerus von Geldern aus dem Kreis der Kreise raubte, gerade als derselbe aus dem Theater kommend, das Glas mit dem labenden Gerstenfasse an seine Lippen führen wollte. Ein so plötzliches Ende wirkt stets erschütternd auf Jedermann, das zeigte die großartige Theilnahme beim Leichenbegängniß des lebenswürdigen jungen Offiziers, der durch sein freundliches heiteres Wesen sich viele Freunde erworben hatte, die sein frühes Hinscheiden aus tiefem Herzen betrauern.

Ob aber auch der Tod immer und immer die Menschen mäht, wie Halme des Feldes, das Geschlecht ist nicht unzubringen — dieser Gedanke

drängte sich uns beim Beginne der Schulen auf, als wir die zukünftige Generation so zahlreich vertreten sahen. Die Herbstferien sind zu Ende, die almas matros studiorum haben die ausgeflogenen Söhne zurückgerufen, und auf den Kathedern sitzen wieder die Chemiker, welche den geistigen Stoffwechsel veranlassen, die Gärtner, welche zarte Pflanzen pflanzen und begießen, die Kaufleute, welche die Wissenschaften im Detail verschleiden, die Landwirthe, welche Felder des Geistes urbar machen, besäen und mit segensbringendem Samen bestellen sollen. Fürwahr, eine ehrenwerte Beschäftigung; und alle Aufmerksamkeit verdienten die Institute, wo für das Glück, den Wohlstand und die Bildung des zukünftigen Geschlechtes der Grund gelegt wird. Möge nur diese Aufmerksamkeit sich auch zur Thätigkeit steigern, so daß alle jene Institute, wie z. B. eine Oberrealschule — ins Leben gerufen werden, deren Nothwendigkeit für uns in Krain eine allgemeine Gefühl ist.

Wenn wir uns nun zum Theater wenden, machen wir eben keinen großen Sprung, wir gehen nur von einer Schule zur andern über, von der Kinder-Schule zur Schule der Erwachsenen; denn die Bühne soll auch eine Schule sein, eine Schule des Lebens. Zwar ist die Bühne der Gegenwart weit entfernt davon, diesen Zweck ganz zu erfüllen, allein sie bleibt doch immer die Stätte, von welcher Niemand scheidet, ohne um eine Ausbildung, eine Erfahrung oder um eine Lehre reicher geworden zu sein.

Feldmann's Pöffe „Dumme, dumme, am dümmsten“, gab uns am vorigen Sonntag Gelegenheit, die komischen Elemente unseres Bühnenpersonals zu beob-

Cavour sagen. Das Bestehen eines solchen Vertrages wird, wie die „A. A. Z.“ versichert, auch aus englischen Quellen bestätigt, und behauptet, es sei derselbe einer der Gründe des Zerwürfnisses zwischen Garibaldi und Cavour. Die Vorkehrungen, welche die kaiserliche Regierung zum Schutze der Südgrenzen des Reiches trifft, sind der beste und richtigste Kommentar der Cavour'schen Rede.

Ein großer Theil der sogenannten liberalen deutschen Presse kann es nicht begreifen, daß Oesterreich daran denkt, Venedig zu behaupten. Sie schweigt darüber, daß Frankreich sich das ur-italienische Nizza annexirte; daß aber Oesterreich aus höheren politischen und militärischen Rücksichten es sich selbst und Deutschland schuldig ist, diese so überaus wichtige Position bis zum Aeußersten zu verteidigen, erscheint diesen deutschen Vätern als ein Verbrechen an der italienischen Nationalität, und auf die Dauer als eine bare Unmöglichkeit.

Es ist vor einigen Tagen in Wien eine Schrift erschienen („Das Festungsviereck von Ober-Italien, seine Bedeutung für Deutschland, die Schweiz und das Macht-Gleichgewicht von Europa, von A. Resin, Hauptmann im k. k. General-Quartiermeisterstabe), welche wohl geeignet ist, die Bedeutung der Stellung Oesterreichs in Venedig selbst dem Verblendeten klar zu machen. Die „Presse“ gibt einige Apercus darans, die wir als zeitgemäß erkennen und auch unseren Lesern mittheilen.

Von militärisch-politischen Erwägungen höherer Ordnung ausgehend, führt der Verfasser der erwähnten Schrift aus, daß Oesterreich auf keinem Punkte seiner Grenzen so sehr exponirt ist, als in Ober-Italien, auf einem Kriegsschauplatze, auf welchem es von seinen westlichen Nachbarn wiederholt angegriffen wurde, und wo die höchst ungünstigen Verhältnisse der unmittelbaren Vertheidigung der deutschen Südgrenze die militärische Existenz im höchsten Grade gefährden. In Ober-Italien also mußte sich Oesterreich durch die Kunst eine starke Stellung schaffen und dadurch eine mittelbare, leicht durchzuführende Vertheidigung seines deutschen Besitzthums ermöglichen.

Zwischen dem Gardasee, den Alpen und dem Po ist ein strategisches Defilé von 7 bis 8 Meilen Breite, welches die gegen Tirol oder Wien gerichteten Operationen des Feindes überschreiten müssen, um an ihr Operations-Objekt zu gelangen. Auf keinem andern Punkte kann der Feind mit seiner Hauptmacht durch; er muß über diese Pforte. Oberhalb des Gardasees kann er in das Gebirgsland Südtirols, solange wenigstens die Schweiz ihre Neutralität aufrecht zu erhalten im Stande ist, nur mit untergeordneten Kräften einbrechen, groß genug, um die österreichischen Verbindungen im Eisenthale zu stören, klein genug, um nöthigenfalls geopfert werden zu können. Im Süden unterhalb der Mincio-Mündung bis ans Meer ist der Operationsraum durch die Reisfelder von Ostiglia und die Valli grandi Veronesi verengt, beiderseits durch Festungen flankirt, und selbst bei der Basirung auf Mittel-Italien ist der Angriff von Ferrara her wegen Unfreiheit der Bewegung und Mißlichkeit der Rückzugsverhältnisse in diesem durch zahllose Wasserläufe doppelt durchschnittenen Raume so gewagt, daß er als sehr wenig wahrscheinlich angenommen werden kann.

Diese wichtige Pforte Oesterreichs und Süddeutschlands ist durch die fortifikatorische Verstärkung

der Mincio- und Etsch-Linie, durch das berühmte Festungsviereck gesperrt. Diese Schließung ist so wirksam und energisch, daß sie die Operationen selbst der stärksten Armee zum Stillstand bringt, den Feind zu zeitraubenden, methodischen Angriffsarbeiten zwingt, und ein Vorschreiten erst nach vollkommener Bewältigung der Festungen, nach vollständiger Erschließung des Defilé's erlaubt. Tirol und die ganze Ebene Venetiens erhalten dadurch die Eigenschaft ungeheurer verschanzter Lager, wo sich die österreichische Armee für den Entschluß vorbereiten, sammeln, das etwa in offener Feldschlacht verlorene Gleichgewicht der numerischen und moralischen Kraft wieder herstellen, und woher sie auf jede der feindlichen Flanken mit Ueberwältigung fallen kann. 1796 war dieß Defilé nur durch Mantua gesperrt. Bonaparte hatte die Armeen von Beaulieu, Wurmsier und Alvincy vernichtet, kein Widerstand schien bis Wien entgegenzusehen, und der kühnste Feldherr hat diesen Marsch erst wagen zu dürfen geglaubt, als auch Mantua gefallen war.

Die Befestigung dieses strategischen Defilé's hat weit mehr als 100 Millionen Gulden gekostet. Die ungeheure Kraft dieses Kapitals, in Befestigungswerke umgewandelt, hat das Festungsviereck Mantua, Peschiera, Verona, Legnago natürlicherweise sehr stark gemacht, weil sich diese Verstärkung auf einen Flächenraum von 14 Quadratmeilen konzentriert, weil diese Festungen durch ihre Nähe unter sich in strategischer Wechselwirkung stehen, und gegen den Feind, welcher sich unter dieselben hinein wagt, strategisch sämmtlich und gleichzeitig wirksam werden, somit die Vertheidigung jeder einzelnen und den Sieg der Vertheidigungs-Armee erleichtern.

Solange Oesterreich im Besitze dieser Festungsgruppe ist, kann es strategisch nicht überumpelt werden. Zur Vertheidigung reicht eine verhältnißmäßig geringe Kraft aus, die Rüstungen können mit Ruhe vollendet, der strategische Aufmarsch mit Methode ausgeführt werden. 100.000 Mann innerhalb des Festungsviereckes können monatelang einer doppelten Uebermacht das Gleichgewicht halten, und solange Oesterreich die Mincio-Linie innehat, kann es mit Ruhe jeglichem Angriffe entgegensehen. Durch die Behauptung Venetiens deckt Oesterreich in einer überaus günstigen Position die deutsche Südgrenze auf der Strecke vom Stilsfer-Joch bis an die Mündung des Isonzo. Die zentrale Lage dieses Festungsviereckes zur Konfiguration der deutschen Südgrenze und die darin konzentriert stehende Kraft deckt auf einem Raume von 14 Quadratmeilen eine Grenzentwicklung des deutschen Bundesgebietes auf mehr denn 60 Meilen.

Venedig greift weit in die inneren Provinzen der österreichischen Monarchie hinein, und sein Besitz gibt der Südgrenze desselben vom Stilsfer-Joch bis an die Mündung des Po bei größerem Areal, günstigerer Konfiguration und glücklicherem Vertheidigungsverhältnisse eine Entwicklung von nur 36 deutschen Meilen. Nach dem Verluste Venetiens würde die Grenzentwicklung Oesterreichs vom Stilsfer-Joch bis zum Isonzo 24 Meilen mehr betragen und der Staatsvertheidigung im höchsten Grade nachtheilig sein. Von der Etsch bis an die Isonzo-Mündung bildet die deutsche Südgrenze einen 50 Meilen langen, über die schwierigsten Gebirge laufenden Bogen. Alle Kommunikationen, die über Tirol nach Baiern, über Kärnten und Krain in das Innere der österreichischen Monarchie

führen, konvergiren gegen den Mittelpunkt dieses Bogens — die venezianische Ebene. In diesem reffourcenreichen Mittelpunkte stehend, in seinen Bewegungen durch nichts gehindert, durch das Festungsviereck und Venedig in Flanken und Rücken vollständig gesichert, hätte der Feind die vollste Operations-Freiheit, jeden dieser Eingänge Deutschlands angreifen zu können, bei dem gleichzeitigen Interesse, nur einen derselben wirklich anzugreifen. Oesterreich müßte die ganze Grenzstrecke bewachen, und könnte auf jenem Punkte endlich doch nur schwächer sein, welchen der feindliche Hauptangriff sich auswählt. Bei Schio oder Bassano oder Belluno, oder auf allen drei Punkten könnte der Feind demonstrieren, um sich am Taglamente schnell zu vereinigen, und seinen Hauptstoß entweder gegen Görz oder Villach zu führen. Ueberraschende Plötzlichkeit der Konzentration, das schnelle strategische Manövern überall nach der kürzesten Richtung und überall auf prächtigen Straßen würde dem Feinde in der Ebene leicht, der österreichischen Armee auf den Gebirgspfaden der cadonischen und julischen Alpen oder auf dem ausgreifenden Wege durch's Draus- und Eisackthal ganz unmöglich, selbst bei der Vorausspähung, daß der Unterhalt großer Heeresmassen längere Zeit hindurch in jenen armen, unwegbaren Alpenländern keinen Schwierigkeiten unterläge. Keine Befestigung, keine Eisenbahn, keine strategische Kombination kann diesen Nachtheilen der unmittelbaren Vertheidigung der deutschen Südgrenze steuern. Sie kann die Lage der Linien nicht ändern, ungünstig liegende Gebirge nicht wegsagen, die geometrische Konfiguration nicht modificiren. Jene 100 Millionen Gulden, welche die Mincio- und Etsch-Linie, das ist eine Strecke von 6 bis 8 Meilen Länge, stark gemacht haben, würden, auf eine zehn Mal längere Strecke übertragen, dieselbe kostspielig, doch nicht stark machen, und jene 100.000 Mann, welche dort die Operationen einer überlegeneren feindlichen Armee jederzeit zum Stehen bringen können, würden hier eine Armee von nur 80.000 Mann niemals mit Erfolg aufzuhalten vermögen. Selbst bei geringerer absoluter Stärke wird der aus der venezianischen Ebene operirende Gegner am Angriffspunkte stets der Stärkere sein, weil er gegen jeden Punkt des Bogens mit ganzer Stärke hanteln kann, aber nur gegen einen mit ganzer Stärke handeln wird.

Weil die Vertheidigungsverhältnisse der deutschen Südgrenze so überaus ungünstig sind, auch weil der reffourcenarme Gebirgshoden die Unterhaltung und die länger dauernde Aufstellung größerer Kräfte von selbst verbietet, hat Oesterreich es vorgezogen, sein Geld und seine Vertheidigungskraft in dem strategischen Defilé Venetiens zu konzentriren. Es hat sich dort stark gemacht, weil die Kräftigung der unmittelbaren Vertheidigung seiner deutschen Grenze auch mit einem vierfach größeren Aufwande an Geld und Kraft in gleich günstiger Weise nicht möglich ist. Der Feind würde deshalb nach dem Verluste Venetiens bis Wien auf keine Befestigungen stoßen.

Ist daher die norditalienische Ebene mit ihren natürlichen und künstlichen Vertheidigungslinien für Oesterreich verloren, so kann das zwischen dem Po- und Donau-Thale liegende Gebirgsland mit seinen zahlreichen, schwer zu vertheidigenden Kommunikationen nur als Noquir-Terrain für größere Armeen angesehen werden. Oesterreich wäre daher bemüßiget, diese Armeen mit allmältiger Preisgebung der südwest-

achten, und da fanden wir, daß Herr Stelzer selbst die Komik am wirksamsten vertritt. Das Stück ging leidlich gut zusammen und fand ein dankbares Publikum. Der Montag brachte uns ein Schiller'sches Trauerspiel „Kabale und Liebe.“ Für die größere Tragödie gehen unserer Gesellschaft die Kräfte ab; in Folge dessen kann man die Darstellung eine kaum mittelmäßige nennen. Die Personen der Schiller'schen Tragödien sind für uns typische Erscheinungen; wir haben so bestimmte Vorstellungen von ihnen, daß schon die Persönlichkeit des Schauspielers unsere Illusion zu stören im Stande ist, um so mehr noch, wenn der Darsteller den Charakter falsch auffaßt. Herr Schöbler, der als Darsteller gutmüthiger Väter, oder polternder Onkel vortrefflich ist, gab den Präsidenten so, wie ihn Schiller sich sicher nicht gedacht hat. Es war alles eher, als der hochmüthige Minister eines Fürsten, der seinen Sohn ehrgeizigen Plänen opfert. Sein Pathos war an mehr als einer Stelle geradezu lächerlich. Herr Scherenberg, welcher den Ferdinand spielte, outrirte auf eine Weise, wie wir es noch nicht gesehen. Seine Sprache, sein Gang, seine Mimik waren unerträglich. Herr Sievers gab den Hofmarschall Rath, so gut als es ihm möglich war, er brachte nichts zu Stande als einen etwas übertriebenen Onkel. Fr. Singer gab die Milford ungenügend; Beweis dafür, daß sie mit der Erzählung ihrer Lebensschicksale im zweiten Akt keinen Erfolg errang. Herr Klauer spielte den Wurm so leidlich; wir hätten ihm aber lieber die Parthie des Präsidenten übertragen gesehen; Herr Kamau, als Stadtmusikant Miller, war gut, dergleichen Fr. Stelzer

als Frau Millerin. Der einzige, wirklich gut dargestellte Charakter, war der der Louise. Fr. v. Franken hat sich mit der Darstellung desselben unsere volle Achtung erworben; sie hat gezeigt, daß sie auch Talent für das Tragische hat, und wir wünschen der begabten Künstlerin, daß sie noch oft Gelegenheit haben möge, ihre Kräfte an solchen Aufgaben zu versuchen.

„Das Fest der Handwerker“ und „Ein Hut“, welche beide Stücke vorigen Dienstag in Szene gingen, übten ihre erheitende Wirkung auf das Publikum in gewohnter Weise. Wir wüßten an der Darstellung derselben nichts weiter anzusetzen, als daß sie nicht rasch genug gespielt wurden, und daß der Souffleur allzu oft aus Verlegenheiten helfen mußte. Herr Scherenberg gefiel uns in der Blüthe von Grandjean viel besser, als Tags zuvor in der Tragödie. Die Parthie des Amadé, mit welcher Herr Kriehuber betraut war, haben wir aber stets wirksamer gesehen. Auch „das Gefängniß“ von Venedig, das wir Mittwoch sahen, ging nicht rund genug zusammen, weshalb, bei dem ersten Akt namentlich, der Beifall des Publikums ein lauer war. Die Besetzung des Stückes war gut, einzelne Szenen errangen auch einen Succes, Frln. Franken spielte allerliebste; aber es herrschte ein Pblegma in der ganzen Aufführung, das sich dem Publikum mittheilte.

Au Opern wurde uns geboten, „das Nachtlager in Granada“ als Reprise mit theilweise neuer Besetzung, und zur Allerhöchsten Namensfeier am Donnerstag „die Zigeunerin“ von Balfe. Die zweite Aufführung des Nachtlagers war in manchen Theilen besser, in anderen schlechter, als die erste. Die Chöre

waren unstreitig befriedigender und das Gebe am Schluß des 1. Aktes, das beim ersten Male ganz mißlang, ging diesmal recht gut. Frln. Solling, welche die Gabriele sang, war nicht gut bei Stimme, weshalb sie auch den Erfolg nicht errang, den wir ihr prophezeit hatten. Zudem war das Orchester in einer großartigen Verstimmung; weder Bläser und Streicher, noch diese unter sich, harmonirten, es gab Differenzen von beinahe einem halben Ton. Wir müssen dieses Umstandes tabelnd Erwähnung thun; denn Stimmung ist doch das Geringste, was man von einem Orchester verlangen kann. Daß die Arie des Jäger „ein Schütz bin ich rc.“ so erfolglos vorüberging, schreiben wir theilweise dem matten Tempo zu, wir können nicht sagen, daß sie Herr Tillmeh schlecht gesungen habe.

Der Irländer Balfe ist in Deutschland vorzüglich durch zwei seiner Opern bekannt und beliebt, durch „die vier Haimonskinder“ und „die Zigeunerin“, welche letztere wir vorigen Donnerstag hörten; er ist vielleicht der einzige Opernkomponist, den England hervorgebracht, denn was Musik betrifft, findet man bei den Briten weder Talent noch Geschmack. Balfe hat sich daher auch nur im Ausland, in Frankreich und Italien zum Komponisten ausbilden können. Anfänglich wollte er als Sänger glänzen, nannte sich statt William Balph, Guglielmo Balfe, fiel aber in Paris durch, und hatte dann in Pavia sogleich bei der Probe des „Mosé“ einen Austritt mit dem „Kapellmeister Nolla, in Folge dessen dieser erkrankte, und Balfe die Direktion übernahm. Das führte ihn zur Komposition. Da er Cherubini zum Lehrer hatte, in Pa-

lichen deutschen Provinzen im Donau-Thale zu konzentriren, und erst daselbst die Hauptschlacht über den Besitz derselben entscheiden zu lassen. Besitzt der Feind einmal das Festungsviereck und die venezianische Ebene, so besitzt er die Schlüssel Tirols, Inner-Oesterreichs mit allen Rocatlinien, welche zum Kriegstheater an der Donau führen. Der Kampf in Deutschland würde nicht mehr am Rhein, er würde am Brenner und Inn, an der Drau beginnen. Die Verteidigungslinie des Rheins, Ulm, wäre umgangen, Augsburg, München und Wien die nächsten Operations-Objecte des Feindes, und ein neues System deutscher Bundesfestungen für den Süden Deutschlands notwendig. Eine entscheidende Niederlage an der Drau, der Verlust Tirols, der Marsch des Feindes gegen Wien ist gleichbedeutend mit einer Katastrophe des Krieges im süddeutschen Kriegstheater.

Durch den Besitz Südtirols, durch das Vordringen in das Donau-Thal wird der Feind den glücklichsten Stand der Rhein-Verteidigung paralytisiren, vernichten. Die Katastrophe in Süddeutschland ist aber gleichbedeutend mit einer Umgehung der Bundes- und preussischen Rhein-Festungen. Der Feind besitzt den Rhein von Straßburg bis Basel, und durch den Besitz Tirols verlängert, durch Befestigung von Augsburg (1809) und Regensburg verstärkt, eine flankierende Basis gegen die Elbe. An das Schicksal Norddeutschlands ist aber auch das Schicksal Belgiens und Hollands geknüpft. Sind die Stützen Deutschlands, Oesterreich und Preußen, geschwächt oder niedergeworfen, so stürzt das politische Gebäude des deutschen Bundes zusammen und, wie schon ein Mal, herrscht fremde Willkür neuerdings über Deutschland und Europa.

**Die Wiedereinnahme Cajazzo's.**

Dem „Journ. des Debats“ wird über die Wiedereinnahme Cajazzo's durch die Truppen Franz II., nachdem es drei Tage zuvor (19.) die Garibaldianer erstickt, aus Neapel, 25. Sept., Folgendes geschrieben:

„Nach der Vertreibung der Königl. blieb Cajazzo von ungefähr 1000 M. Garibaldianern unter Bacchieri und Cattabene besetzt. Dieser an Zahl so geringen Truppe fehlte es am Nöthigsten zur Verteidigung der so sehr bedrohten Position: an Schießbedarf und Geschütz. Wiederholte Bitten der Befehlshaber um Nachsendung des Fehlenden und um Verstärkungen waren unberücksichtigt geblieben. Bacchieri sah Anheil voraus und so kam es auch, Samstag, den 22., gegen Mittag, brach eine Kolonne Königl. her aus Capua hervor und schlug die Richtung gegen Cajazzo, dem Volturmo entlang, ein. Sie war ungefähr 8000 Mann stark, darunter 3000 Bayern und Schweizer nebst 5 Schwadronen Kavallerie, und führte eine große Anzahl Kanonen jeden Kalibers mit sich. Bacchieri ließ sofort Generalmarsch schlagen und zog dem Feind entgegen. Der Kampf begann um 1 Uhr; die Garibaldianer wichen nicht, trotzdem ein Hagel von Granaten sie überschüttete.

Als sie ihre geringe Munition verschossen, griffen sie zum Bayonnet; allein die Bayern und Schweizer, die in den ersten Reihen kämpften, hielten Stand. Das Handgemenge ward zur Mezelei. Als Bacchieri sah, daß gegen die überlegenen Kräfte des Feindes nichts auszurichten sei, ließ er den Rückzug in die

Stadt antreten. Er glaubte dort Verteidigung und Schutz zu finden. Allein die Bayern und einige Priester empfingen sie, hinter Thüren und Fenstern positionirt, mit Flintenschüssen oder überfielen sie im Rücken mit Beilieben. Trotzdem sie zwischen zwei Feuer gerathen, verloren die Garibaldianer doch nicht den Muth und begannen Barrikaden zu errichten, in der Hoffnung, Medici werde ihnen von Caserta her zu Hilfe eilen. Aber das Artilleriefeuer der Königl. ließ ihnen nicht Zeit zu warten. Die kaum angefangenen Barrikaden wurden genommen, und die Stadt sofort von den Truppen des Königs überschwenmt. Was jetzt folgte, war kein Kampf mehr, sondern eine grauenvolle Schlächterei. Von beiden Seiten griff man zuletzt zum Dolche. Ungefähr vierzig Garibaldianer warfen sich in den Volturmo, und suchten schwimmend zu entkommen. Die Neapolitaner schmetterten sie mit einem Duzend Granaten nieder. Endlich blieb den Garibaldianern nichts mehr übrig, als ihr Heil in der Flucht zu suchen, so gut sie konnten. Die Einen warfen sich in die Berge, die Andern durchwachten eiligst den Fluß an einer feichten Stelle. Ungefähr vierhundert Freiwillige waren bei dieser furchtbaren Wiedereinnahme Cajazzo's kampfunfähig geworden; die bolognesische Kompagnie war aufgegeben.

Eine gewisse Unruhe herrschte gestern im Generalstabe. Ein Korps von 5000 Mann, welches das verschanzte Lager vor Capua besetzt hielt, war während der Nacht plötzlich verschwunden. Jedermann fragt sich, was aus ihm geworden. Ist es nach Gaeta gegangen, wo man es nicht braucht, oder soll es die Garibaldianer von Piedimonte her angreifen? Die Garibaldianer haben keine Spione und wissen es nicht.

**Oesterreich.**

Wien, 3. Oktober. Gestern begrüßten, wie der „Wanderer“ meldet, von den Präsidien geführt, sämtliche Richter erster und zweiter Instanz und die Staatsanwaltschaft den Obergerichts-Präsidenten Ritter v. Schmerling, der, von seiner Krankheit vollkommen genesen, wieder seine Funktionen übernahm. Präsident v. Miks gab den Sympathien, welche die Justiz für den Mann hegt, der sie in neue Bahnen gelenkt, Ausdruck, und versicherte, daß, wie immer auch die Zeit an den Formen der Justiz gerüttelt, der Geist, den er in dieselben gepflanzt, noch immer lebe und wirke. Präsident v. Schmerling dankte stichlich gerührt und betheuerte, daß, wie immer die Würfel fallen, er den einmal betretenen Weg nimmer verlassen werde.

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Sämmtlichen landesfürstlichen Rassen und Aemtern ist das bestehende Verbot der Annahme zertheilter oder wie immer beschädigter Banknoten in Erinnerung gebracht worden.

Zu Steinbrück ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste für Staats- und Privatkorrespondenz eröffnet worden.

Triest. Ein Hauptmann der Kriegsmarine ist zur Inspektion auf dem Leuchtthurm kommandirt worden, da das Erkennen der in Sicht kommenden Kriegsschiffe jetzt von großer Wichtigkeit ist.

**Deutschland.**

Berlin, 3. Oktober. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet: Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Ne-

ris und in Italien gute Musik und gute Sänger hörte und seinen Geschmack ausbildete, so trugen seine Kompositionen zwar nicht den Stempel des Genies an der Stirne, sie waren aber gefällig und graziös und fanden Beifall, wo sie zur Aufführung kamen. Man vergleicht Balfe mit Auber, und nicht mit Unrecht; obgleich er nicht so bedeutend ist, als dieser, so hat er doch ganz die Frische und Lieblichkeit der Melodien, die verständnißvolle Verwendung seiner Mittel, die genaueste Kenntniß effektvoller Momente, wie wir sie in Auber's ersten, besten Opern finden. Die „Zigeunerin“ kann durchaus nicht Anspruch auf Originalität in Idee und Form machen, aber sie ist ein abgerundetes, mit dramatischem Leben erfülltes Ganzes, ausgestattet mit allen Reizen der Harmonie und Melodie. Es ist französisches und deutsches Naturell in der Oper, Handlung und zwar rasche Handlung, belebt vom verschiedenartigsten Tempo- und Taktwechsel, musikalische Bilder reihen sich aneinander und fesseln den Zuhörer, und jedes Motiv wird zur effektvollen Durchführung gebracht. Wir wollen hier nicht die einzelnen Glanzpunkte aufzählen, welche die überaus liebliche Oper besitzt, sie sind satfam bekannt; was die Sänglichkeit der Melodien betrifft, so stehen sie jenen der beliebtesten italienischen Opern nicht nach; sie verrathen, daß der Komponist Sänger war, und weiß was Effekt macht, ohne von der menschlichen Kehle allzu viel zu verlangen.

Was nun die Aufführung anbelangt, so kann sie im Allgemeinen als eine erträgliche bezeichnet werden. Der erste Akt ging allerdings sehr schlecht zusammen,

es herrschte zwischen den Sängern und dem Orchester eine auffallende Zersahrenheit und bei beiden überall Unsicherheit; die folgenden 3 Akte waren um ein Bedeutendes besser, ja Einzelnes sogar gelungen, wenn schon noch Mancherlei zu wünschen übrig blieb. Die Hauptpartien waren in den Händen des Hrn. Tillmeh, Hrn. Fischer-Achten, Frl. Sölling und Frau Scherenberg. Hr. Tillmeh als Graf Albon sang recht hübsch, namentlich errang er mit seiner Artie im 3. Akte Beifall, obgleich es uns schien, als sei seine Stimme etwas angegriffen; Herr Fischer-Achten war recht gut, doch glauben wir bemerkt zu haben, daß seine Stimmittel einer größeren Anstrengung leicht erliegen; Frl. Sölling, als Arline, bewährte ihre Gewandtheit auf's Neue, sie sang vortrefflich, nur hat sie die Eigenthümlichkeit, daß sie ihre Töne stets um ein Merkliches zu hoch hält, was oft einer solchen Intonation gleich ist. Triester auf dem halben Tone gelingen ihr nicht. Frau Scherenberg gefiel uns als Zigeunerkönigin besser, als in jeder der von ihr bisher gesungenen Partien, und wir überzeugten uns, daß wir Recht hatten, als wir sie für das Fach einer Lokalsängerin weniger und mehr ernstere Partien geeignet fanden. Sie sang ihre Partie mit Geschmack und Ausdruck, und wäre ihre Stimme markiger gewesen, so hätte ihr der Preis für diesen Abend gebührt. Chor und Orchester ließen Manches zu wünschen übrig. Bei einer zweiten Aufführung hoffen wir die erwähnten Mängel beseitigt zu finden.

gent hat achtzehn Personen zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt; darunter Medom, Pourtales, Biergardt, beide Comphausen, Obertribunalrath Blömer, Appellationsgerichts-Präsident Bernuth. Gleichzeitig wurde den Städten Memel, Greifswalde, Halberstadt, Minden, Bonn das Recht beigelegt, je Einen Vertreter als Herrenhausmitglied, den Städten Elberfeld und Baranen (bisher gemeinschaftlich), je zwei für sich ein Mitglied auf Lebenszeit zu präsentiren.

**Italienische Staaten.**

Turin, 30. Sept. König Viktor Emanuel ist heute früh um 9 Uhr hier angekommen und von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden. — Sparenta, aus Neapel vertrieben, ist in Turin angekommen. — General Lamoriciere wird am 4. Okt. hier eintreffen.

Turin, 1. Oktober. Die Kolonne Vigogna rückt vor. Die neapolitanischen Bevölkerungen der Grenzdistrikte rufen Viktor Emanuels Schutz an. — Der König hat das Militär eine Revue passiren lassen; er wird morgen um 4 Uhr Abends nach der Romagna abgehen. — Die Aufregung in Rom ist ungeheuer.

Turin, 2. Okt. Der von der „Opinione“ angefordigte Gesetzentwurf über die Annahme und Ausführung der Annexion der zentral- und süditalienischen Provinzen nach unmittelbarer allgemeiner Abstimmung ist den Kammern vorgelegt worden.

**Donaufürstenthümer.**

Bukarest, 26. September. Der Fürst hat das Kriegsministerium der Moldau mit jenem der Walachei verschmolzen und die vereinten Fürstenthümer werden von nun an nur ein Kriegsministerium haben und zwar in Bukarest. General J. Floresku wurde zum Chef dieses Ministeriums ernannt.

In der Kammer wurden 5 Millionen Piaster zur besseren Bewaffnung des Heeres votirt.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

Paris, 5. Okt. Die „Patrie“ demontirt förmlich die Reise Napoleons nach Warschau.

St. Petersburg, 4. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern zu Zarsoje Selo glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Sr. Majestät der Kaiser wird am 12. d. M. abreisen und am 13. in Warschau eintreffen.

Beirut, 23. September. Zuad Pascha ist von hier nach Saida abgegangen, nachdem er sich mit dem französischen Obergeneral wegen der Expedition nach Hauran verständigt hatte; bereits sind 600 Maulthiere zum Transporte der Lebensmittel gemietet. Viele Druzenscheits und Häuptlinge wurden verhaftet, darunter der Koimakam Emir Wodanab Kestlan; sie wurden degradirt und ihre Güter konfisziert.

Damascus, 13. September. Der Kriegsrath ließ den türkischen Kaufleuten und den Großen des Landes bedenken, ihre Söhne müssen entweder Soldaten werden, oder sie müssen 20.000 Piaster per Kopf zahlen.

Konstantinopel, 29. Sept. Der Großvezir wird in Salonich erwartet, von wo er hierher zurückkehrt. Das „Journ. de Const.“ demontirt die Nachricht von syrischen Juden angelegten Gelostrafen. Eine Dampfregatte bringt weitere zwei Bataillone nach Beirut. Die Pforte schloß ein Ansehen von 30 Mill. Piaster mit hiesigen Bankiers gegen Verpfändung der Douane von Beirut. Der persische Gesandte ist nach England abgereist. Eine türkische Dampfregatte ist nach Galatz abgegangen, um den Fürsten Couza abzuholen.

Athen, 29. Sept. In Arta, Previsa, Janina, treffen starke Sendungen von Geschütz und Munition ein. Von Corfu gehen ebenfalls große Waffensendungen nach Epirus und Albanien.

**Neuestes aus Italien.**

Genua, 2. Oktober. Als General Garibaldi den Brief des Königs empfangen hatte, ließ er zurücktelegraphiren: „Sire, ich geborche.“ Er wird die beiden Sizilien an Viktor Emanuel übergeben und sich nach Caprera zurückziehen (?) Viele Garibaldini verlassen, da der Zug gegen Rom und Venedig aufgegeben scheint, die Armee.

Genua, 4. Okt. Garibaldi schickte folgende Depesche nach Neapel: „Sieg auf der ganzen Linie, die Neapolitaner werden verfolgt.“

Ancona, 4. Okt. Ein Tagesbefehl des Königs belobt die Truppen und kündigt an, der König übernehme den Befehl über die Armee.

**Theater.**

Heute, Samstag: „Wizigungen“, Lustspiel in 3 Akten, von Vogel.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr) (W. St. Abbl.) Die günstige Stimmung von gestern wurde durch das heutige Telegramm aus Petersburg vor einer Abschwächung bei 4. Oktober. währ. Staatspapiere sehr fest und noch bei höheren Kursen begehrt. Heute auch junge Bahnen nicht unbedeutend höher bezahlt. Fremde Valuten und Gold um ein Viertel Prozent billiger. Geld merkbar rüßiger. Esompte für erstes Papier auch unter 6%. Kofge'd theilweise umsonst.

Öffentliche Schuld.			Gold Ware		Silber Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)						
In österr. Währung	zu 5%	62.50	84.—	92.—	Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	100.— 105.—
Aus d. National-Anleihen	" 5 "	76.20	78.25	78.75	Don. Dampfsch.-Ges. in Triest	400.— 405.—
Metalliques	" 5 "	66.40			Wiener Dampfm.-Akt.-Ges.	180.— 170.—
ditto	" 4 1/2 "	58.75				320.— 325.—
mit Verlosung v. J. 1833	" 123 —	124.—			<b>Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>	
" 1854	" 88.—	88.50			Nationalb. 6jäh. v. J. 1857	97.50 98.—
" 1860	" 89.—	89.75			ditto	95.— 96.—
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr.	15.25	15.50			G. W. verlosbare	89.— 89.50
B. der Kronländer (für 100 fl.)					Nationalb. (12 monatlich)	100.—
Grundentlastungs-Obligationen.					aus öst. W. (verlosbare)	86.— 86.25
Nieder-Oesterreich	zu 5%	88.— 89.—			<b>Loose (per Stück)</b>	
Ungarn	" 5 "	88.50 87.50			Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	104.75 105.—
Tem. Ban., Kro. u. Slav.	" 5 "	64.— 65.—			Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. öst. W.	94.— 95.—
Sardinien	" 5 "	66.— 67.—			Städtegen. Dien zu 40 fl. öst. W.	37.75 38.—
Bukowina	" 5 "	63.— 63.50			Österr. Daz. zu 40 fl. öst. W.	79.50 80.50
Siebenbürgen	" 5 "	63.75 64.25			Salm zu 40 fl. öst. W.	36.— 37.—
					Walffy zu 40 fl. öst. W.	34.— 35.—

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 5. Oktober 1860.**

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.35	Angsbura . . . 112.20
5% Nat.-Anl. 76.50	London . . . 130.70
Bankaktien . . . 765.	k. k. Dukaten 6.26
Kreditaktien . . . 174.10	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 4. Oktober 1860.  
Hr. v. Koche, k. k. Bezirks-Asunkt, von Neustadt. — Hr. Zittel, k. k. Postexpeditor, von Beldes. — Hr. Jägersberger, Fabrikant, von Linz. — Hr. Bieder, Kaufmann, von Paris. — Hr. Utsche, Kaufmann, von Feistritz. — Hr. Rabe, Kaufmann, von Graz. — Hr. Schaffer, Handelsmann, von Preßburg. — Hr. Peitsche, Handelsmann, von Laas. — Hr. Ranzinger, Handelsmann, von Sauerbrunn.

**Verzeichnis der hier Verstorbenen.**  
Den 28. September 1860.  
Dem Herrn Valentin Kirchköfner, Lokomotivführer, sein Kind Adolf, alt 14 Tage, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 84, an Fraisen. — Dem Johann Wislak, Häfnergeßellen, sein Sohn Ferdinand, alt 9 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 33, an der Gehirnhautentzündung.  
Am 30. Herr Franz Zentrich, k. k. Normal-Hauptschullehrer, alt 48 Jahre, in der Stadt Nr. 4, an der Wassersucht. — Maria Okoslar, Inwohnerin, alt 62 Jahre, im Zivil-Spital Nr. 1, an der Auszehrung.  
Am 1. Oktober. Fräulein Maria Skaffer, k. k. Beamtenwaise, alt 36 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 146, an Lähmung der Baucheingeweide.  
Am 3. Dem Herrn Anton Barolin, Oberkondukteur, sein Kind Heinrich, alt 1 1/2 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 10, an der Gehirn-Lähmung. — Gregor Poissel, Maurer-Polier, alt 52 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 113, an Schlagfluß.  
Am 4. Dem Wohlgeborenen Herrn Wendelin Colerus v. Geldern, k. k. Telegraphenamts-Vorsteher, sein erstgebornes Zwillingkind Alara, alt 9 Stunden, in der Stadt Nr. 213, an Schwäche.  
Anmerkung. Im Monate September 1860 sind 54 Personen gestorben.

**B. 343. a (2)**  
**Kundmachung.**  
Die Aufnahme für die sonntägige Gewerbeschule beginnt Sonntag den 7. Oktober von 10 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der k. k. Unterrealschule, und wird durch die nächst folgenden Sonntage bis inclusive 11. November fortgesetzt.  
**Die Direktion der k. k. Unterrealschule.**  
Laibach am 2. September 1860.

**B. 1792. (1)**  
**Kundmachung.**  
Anfangs Oktober beginnt der Gesang und Violin-Unterricht an der Schule der philharmonischen Gesellschaft.  
Die Anmeldung zur Theilnahme an dem Unterrichte wird vom 1. bis 14. Oktober im Schul-Lokale der Gesellschaft (am Jakobsplatz im Virant'schen Hause Nr. 139 im 2. Stocke) angenommen, und zwar: für Violin-Schüler von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, für Gesang-Schüler (Knaben oder Mädchen) aber von 12 bis 1 Uhr Mittags.  
Schüler des Männergesanges haben sich an denselben Tagen von 6 bis 7 Uhr Abends zu melden.  
Laibach am 26. September 1860  
**Von der Direktion der philh. Gesellschaft.**

**ANNONCE.**

Gefertigter zeigt an, daß derselbe Piano- und Gesangsunterricht erteilt, und sowohl Anfänger als auch Vorgerückte übernimmt; auf Verlangen werden auch Kenntnisse im Generalbass und Harmonielehre beigebracht.  
Adressen übernimmt aus Gefälligkeit Herr Wilhelm Rudolph, Uhrmacher am Rundschaftsplatz, Ecke der Judengasse.

**Alfred Khom,**  
Musiklehrer an der k. k. Normalhauptschule, und Gesangslehrer der philh. Gesellschaft.

**Anzeige.**

Der Gefertigte erlaubt sich einem verehrlichen Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, daß er die zahnärztliche Praxis hier ausüben wird, und empfiehlt sich sowohl im operativen als technischen Fache.  
Zahnoperationen geschehen mit und ohne Narkose. Das Plombieren und Zahneinsetzen nach der allgemeinen anerkannten amerikanischen Methode.  
Ordinationsstunden von 9 bis 12 Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittag im Hotel „zur Stadt Wien.“  
**Franz Ledinsky,**  
zahnärztlicher Assistent der k. Ateliers.

**Mode-, Schnitt- und Putzwaren-Etablissement,**  
Theatergasse Nr. 43 und 44,

zum geneigten Besuch zu empfehlen, und erlaubt sich den geehrten Damen die höfliche Anzeige zu machen, daß er von Wien retour gekommen und bereits im Besitze seiner sorgfältig gewählten Neuheiten für gegenwärtige Saison ist.  
Besonders überraschend ist das große und geschmackvolle Lager  
**Kleiderstoffe, Mantillen und Mäntel**  
in den mannigfaltigsten Stoffen und Farben von noch nie gesehener Eleganz.  
Das Elegante in Pariser und Wiener Putz-Gütern, Putz- und Negligé-Gäubchen, Kapions und Coiffures.  
Innense Wahl der neuesten französischen und Wiener  
**Mode-Bänder, Blumen und Federn,**  
großes Sortiment aller Gattungen Krägen, Aermel, Chemisetten und ganze Garnituren in englischer, schweizer und sächsischer Stickerei von Moll, Jaconet und Tüllanglais; das Neueste in gewirkten und gestrickten Woll-Zoppen, Häubchen, Manchetten, Aermel und Colliers; alle erdenklichen Sorten Spitzen, Sammetbänder, glatte und faconirte Tüll, Moll, Batistclair, Vorhängstoffe, Crinolin, Stahl- und Rohr-Reife, Pariser Nieder, Schleier re. re., nebst allen für Modistinnen unentbehrlichen Artikeln, unter Zusicherung der reellsten Bedienung und billigsten Preise. — Auswärtige Bestellungen werden schnellstens und bestens effectuirt.  
Hochachtungsvoll  
**C. J. Stöckl.**

**B. 1532. (3)**  
**Die Samen-Pflanzenhandlung**  
des  
**C. Platz & Sohn in Erfurt**  
hat den Unterzeichneten ermächtigt, Bestellungen für dieselbe entgegen zu nehmen, so wie auch die Verzeichnisse von echten Haarlemer Blumenzwiebeln, Pflanzen, Fruchtsträußern re. re. gratis auszufolgen.  
**Johann Klebel.**

**B. 1755. (2)**  
In der Jos. A. Kienreich'schen Verlagsbuchhandlung in Graz ist neu erschienen, und bei **Georg Lercher**, Buchbändler, sowie in allen anderen Buchhandlungen **Laibach's** und **Klagenfurt's** zu haben:  
Der sogenannte  
**Advokaten-Schreib-Kalender**  
für 1861  
**70. Jahrgang.**  
Quart-Format, gebunden, 92 Ukr.  
Derselbe ist für die jetzigen Zeitverhältnisse mit aller Sorgfalt, nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen, ganz umgearbeitet.

**B. 1759. (3)**  
**Annonce.**  
Bei einer neu gebauten Getreide-Mahlmühle am Gurkflusse findet ein gewandter Werkführer und ein Mühlbursche sogleiche Aufnahme.  
Auf frankirte Briefe, unter der Chiffre **W. L. H.**, poste restante Seisenberg, erfolgt sogleiche Antwort.